

# Acapickels

Autor(en): **Ricklin, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601956>

## **Nutzungsbedingungen**

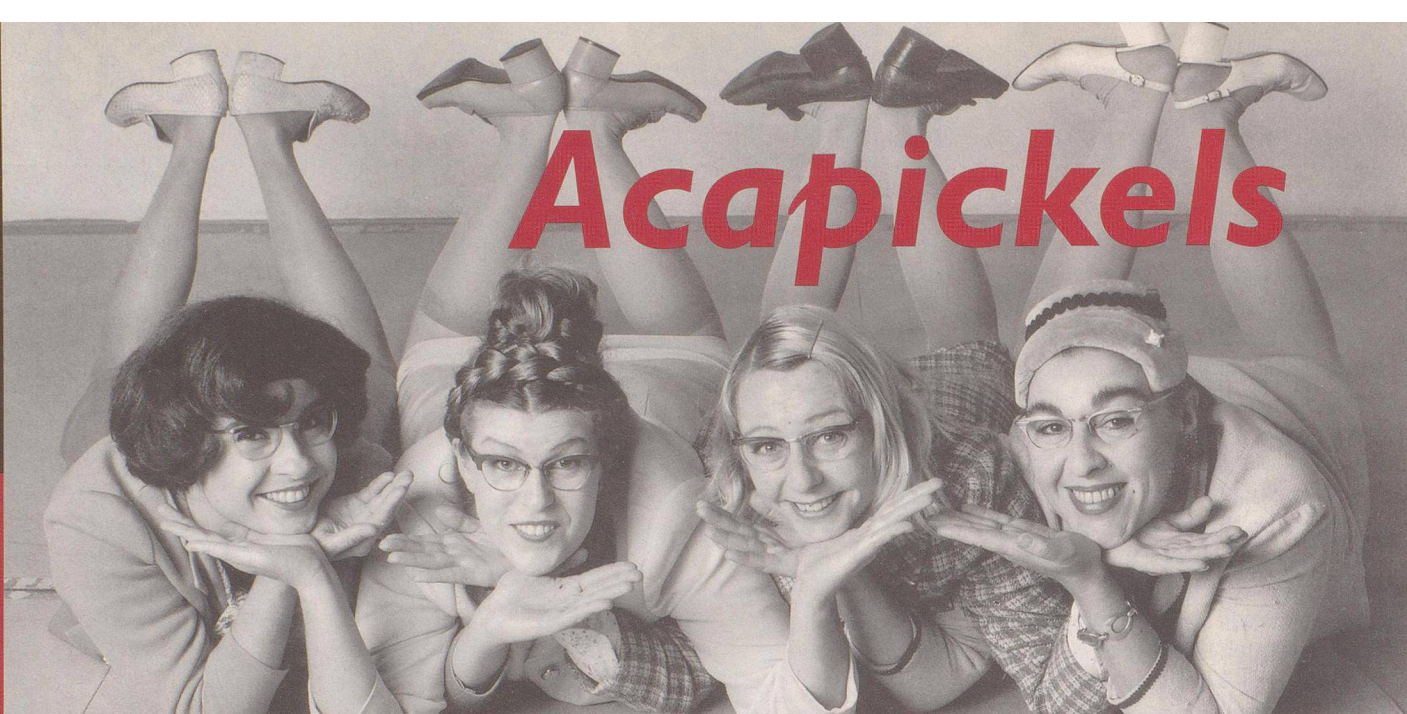
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### KABARETT-KRITIK VON ADRIAN RICKLIN

**D**ie Stimmung im grossen Saal des Restaurants *Weisser Wind* an der Oberdorfstrasse in Zürich ist glänzend. Weit über dreihundert junge und alte Frauen und Männer haben sich versammelt. Ausverkauft! Verantwortlich für dieses heitere Stimmengewirr aus Bass, Tenor- und noch ein bisschen mehr Alt- und Sopranstimmen sind die *Acapickels*, vier lustige Weiber, die sich mit «Hirn, Harn und Melodien», einem kabarettistischem Acapella-Programm, aufmachen, die hochgradige Temperatur auf dem Stimmungsbarometer bis an den Rand einer *kollektiven Aca-Manie* zu treiben. Kaum ist das Saallicht aus, sind aus der Finsternis schon erste hysterische Begeisterungsschreie zu hören. Wenn das nur gutgeht.

DIE SINGENDEN WEIBSBILDER VON *Acapickels* heissen *Regula Esposito, Fritz Bisenz, Denise Geiser* und *Jasmin Liechti* – und sie finden sogleich den Draht zum Publikum. Gleich zu Beginn machen sie jene, welchen bei solch angeheizter Atmosphäre schwarz vor Augen werden könnte, auf die feuerpolizeilich korrekten Notausgänge links und rechts von der Bühne aufmerksam.

Dafür, dass in den folgenden eineinhalb Stunden kein einziger davon Gebrauch machen musste, spricht für das wohltemperierte Programm. Auch an Dankbarkeit mangelt es den *Acapickels* keineswegs – obgleich der Dank an *Rank Xerox*, welche die (allein in Zürich schon über dreitausendfachen)

Eintrittsbillette zur Verfügung stellte, nicht ohne Ironie daherkommt. Ob sie sich nun im Synchronsprechen oder im Glockenspiel (für bilaterale Verhandlungen mit Zwischentönen) weitergebildet, im Spital (zum Fettabsaugen?) gelegen oder den Führerschein erworben haben – die *Acapickels* haben sich bestens auf die schwierigen Spiele in Zürich vorbereitet. In dieser Form sind sie beim Aufstieg in die *Nationalliga A der Schweizer Kabarett-Szene* kaum mehr zu bremsen – schon gar nicht vom *Cabaret Rotstift*, das an gleicher Spielstätte einen Monat später die letzten verzweifelten Torschüsse von sich geben wird.

KANN DENN SINGEN SÜNDE SEIN? Nicht bei den *Acapickels*. Auch wenn es schlicht und einfach erstunken und erlogen ist, dass sie dabei «in Melodien vordringen, die nie zuvor ein Mensch gesungen hat»: Der Erfolg der Frauschaft basiert nicht zuletzt auf spielerisch-technischen Fähigkeiten, die sich vor allem in den Gesangspassagen zeigen.

Hier vermögen die *Acapickels* gesangliche Qualität mit starker Mimik und witzigen Texten zu einem äusserst publikumswirksamen Cocktail zusammenzumixen – selbst dann, wenn wie etwa im Lied «Es isch scho schö, en Schwizer zsi» mehr Anmut denn Mut zum Gebrauch kommt: Solche Parodien auf den Patriotismus sind inzwischen etwas gar penetrant. Aber eben: Was vor zwanzig Jahren bei gutsituierten Staats- und Wirtschaftsleuten noch schlechte Laune ver-

ursacht hätte, zwingt heute zum schallenden Gelächter. Weit differenzierter sind *Acapickels*, sobald sie eigene Erfahrungen aus dem Frauen-Alltag verarbeiten. So etwa im «Warenhaus-Song», in dem sie – ganz im Zeitgeist der Klamotten, die sie dabei tragen – die Einkaufseuphorie beschreiben, mit der in hochkonjunkturellen Zeiten mit dem Einkaufswägeli zwischen den Regalen umhergeflitzt wurde. Hier gelingt Real satire – und das in einer Zeit da sich die neue Armut in der Schweiz aufmacht, den unteren Mittelstand zu erobern.

EIN GESELLSCHAFTLICHES PHÄNOMEN der 90er, diese *Acapickels*? Interessant ist zumindest die Tasache, dass die kabarettistische Methode, das eigene Geschlecht in seinen (von den Männern!) vielbelächelten Negativ-Eigenschaften zu zeigen, sowohl bei Frauen wie bei Männern weitgehend Begeisterung auslöst.

Die lustvolle Selbstkritik am eigenen Geschlecht – eine künstlerische Grundhaltung, die man bei männlichen Berufskollegen mehr sucht als findet. Bei all diesen wirklich hervorragenden Nummern könnten die *Acapickels* in einer allfälligen Überarbeitung getrost auf einige eher peinliche Sequenzen verzichten. Hand aufs Herz: Eine Bank, die einen *Freizeit-Kriegspark* in der Schweiz sponsert: Ist das witzig?

**Acapickels**  
«Mit Hirn, Harn und Melodien»  
Spieldaten siehe Kalender S. 67